

Die Iden des Merz

Ein satirischer Kommentar

Es gibt politische Sätze, die beruhigen sollen und deshalb sofort Misstrauen wecken. „Ich stehe voll hinter dir“ gehört dazu. Im wirklichen Leben klingt das nach Loyalität. In der Politik ist es zunächst eine präzise Ortsangabe.

Friedrich Merz dürfte das wissen. Denn Markus Söder steht hinter ihm. Sehr hinter ihm.

Willkommen bei den Iden des Merz.

Nicht am 15. März. Täglich nach Bedarf.

Horst Seehofer hatte für innerparteiliche Machtkämpfe in der CSU einst das schöne Wort „Schmutzeleien“. Das klang nach schlecht gewischem Küchenboden und meinte doch etwas wesentlich Eleganteres: einen Halbsatz hier, eine Andeutung dort, ein Interview am Sonntag, eine Warnung am Montag – und irgendwann wundert sich einer, warum plötzlich alle über seine Eignung sprechen.

Armin Laschet durfte 2021 erleben, wie diese politische Feinmechanik funktioniert. Er hatte sich gegen Markus Söder als Kanzlerkandidat durchgesetzt. Formal jedenfalls. Sein Fehler war zu glauben, eine Entscheidung sei auch dann entschieden, wenn sie Markus Söder nicht getroffen hatte.

Söder akzeptierte Laschet selbstverständlich. Sehr sogar. So sehr, dass er regelmäßig daran erinnerte, dass die Bevölkerung womöglich einen anderen Kandidaten lieber akzeptiert hätte.

Laschet durfte kandidieren. Söder durfte erläutern, wie Kandidatur eigentlich geht.

Eine faire Arbeitsteilung.

Friedrich Merz fand das damals gar nicht lustig. Das Verhalten aus der CSU sei „stillos, respektlos und streckenweise rüpelhaft“ gewesen. Merz hatte verstanden, wie politische Demontage funktioniert.

Heute sitzt er selbst vorne.

Und Söder sitzt wieder hinten.

Das ist der Moment, in dem politische Erinnerung vom historischen Interesse zur persönlichen Vorsorge wird.

Denn Söder unterstützt Merz. Vollumfänglich. Regelmäßig. Öffentlich. So oft, dass man fast auf den Gedanken kommen könnte, diese Unterstützung müsse gegen etwas verteidigt werden.

Politische Loyalität hat ihre eigene Grammatik.

Zuerst heißt es: „Wir stehen geschlossen hinter ihm.“

Dann: „Jetzt müssen Ergebnisse kommen.“

Dann: „Entscheidend ist Führung.“

Dann: „Personaldebatten helfen niemandem.“

Spätestens bei diesem Satz weiß man, dass ausschließlich über Personal gesprochen wird.

Die Iden des Merz sind deshalb kein Datum. Sie sind ein Ablaufplan.

Unterstützung. Mahnung. Erwartung. Verantwortung. Verdienste.

Der gefährlichste Satz lautet bekanntlich: „Niemand bestreitet seine Verdienste.“

Wer den hört, sollte Kartons bestellen.

Verdienste sind die Vorspeise des politischen Nachrufs.

Markus Söder besitzt dabei einen kaum zu überschätzenden Vorteil: München. Von dort lässt sich Berlin hervorragend mitregieren und gleichzeitig kritisieren. Die CSU sitzt in der Bundesregierung, aber Söder kommentiert die Bundesregierung gern so, als habe er zufällig im Fernsehen davon erfahren.

Falls etwas gelingt, war Bayern beteiligt.

Falls etwas misslingt, war Berlin zuständig.

Das ist kein Widerspruch. Das ist Föderalismus.

Söder kann deshalb Merz unterstützen und zugleich erklären, warum Merz besser werden muss. Er kann Geschlossenheit fordern und Distanz halten. Er kann Solidarität zeigen und vorsorglich die politische Haftung begrenzen.

Eine Art GmbH mit Trachtenjanker.

Merz wiederum hat heute einen Nachteil, den er als Oppositionsführer nicht hatte: Er ist zuständig.

Das ist in der Politik lästig.

In der Opposition kann man sagen: Die Regierung muss endlich handeln.

Als Kanzler wird dieser Satz komplizierter.

Vor der Wahl war vieles einfach. Die Wirtschaft müsse wieder laufen. Migration müsse begrenzt werden. Bürokratie müsse weg. Steuern müssten runter. Investitionen müssten rauf. Verteidigung müsse stärker werden. Die Schuldenbremse müsse halten. Der Staat müsse schlanker und gleichzeitig handlungsfähiger werden.

Das sind hervorragende Oppositionssätze.

Nach einer Wahl werden sie zu Mathematik.

Und Mathematik ist selten populistisch.

Söder kennt diese Lage. Merz kennt Söder. Und Söder weiß, dass Merz ihn kennt.

Das schafft Vertrauen.

Oder wenigstens Übersicht.

Merz weiß, dass Söder weiß, wie man einen CDU-Vorsitzenden schwächt. Söder weiß, dass Merz weiß, dass Söder das weiß. Damit wären die Voraussetzungen für eine harmonische Zusammenarbeit eigentlich erfüllt.

Armin Laschet dürfte die heutige Szenerie mit historischem Interesse verfolgen. 2021 stand die Union geschlossen hinter ihm. Manche standen sogar so weit hinter ihm, dass man sie vor ihm kaum sehen konnte.

Laschet wurde schließlich zum Gesicht der Niederlage. Dass mehrere Hände an diesem Bild mitgearbeitet hatten, geriet später etwas aus dem Fokus.

Merz hatte damals gewarnt.

Heute lebt er mit der Möglichkeit, dass politische Warnungen autobiografisch werden.

Natürlich ist Söder kein Brutus.

Das wäre ungerecht.

Brutus hatte republikanische Motive.

Söder hat Umfragen.

Außerdem braucht moderne Politik keinen Dolch. Ein Mikrofon genügt.

„Friedrich Merz hat unsere volle Unterstützung.“

Kurze Pause.

„Aber jetzt müssen Ergebnisse kommen.“

Das reicht.

Kein Attentat. Nur ein O-Ton.

Die CSU hat dieses System über Jahrzehnte perfektioniert. Erfolg ist gemeinschaftlich. Misserfolg hat eine Postleitzahl. Meist Berlin.

Man kann mitregieren und sich gleichzeitig darüber beschweren, wie regiert wird. Man kann Entscheidungen mittragen und sie anschließend fachkundig kritisieren. Man kann einen Kanzler stützen und ihm zugleich erklären, dass Unterstützung nicht mit Geduld verwechselt werden dürfe.

Ein beneidenswertes Geschäftsmodell.

Noch steht Merz.

Söder steht hinter ihm.

Die Union ist geschlossen.

Niemand denkt über irgendetwas nach.

Selbstverständlich nicht.

Die Ideen des Merz sind schließlich nur ein Gag.

Eine historische Anspielung.

Eine Übertreibung.

Satire eben.

Aber politische Satire hat einen großen Vorteil: Sie muss nichts erfinden, was Parteien nicht irgendwann freiwillig aufführen.

Friedrich Merz kann also ganz beruhigt sein.

Wenn Markus Söder morgen wieder erklärt, er stehe voll hinter ihm, ist das sicher ein gutes Zeichen.

Wahrscheinlich.

Nur umdrehen würde ich mich nicht.